

## Interview mit Claire Goldstein

By Phil Gianficaro, News columnist | Posted: Wednesday, January 27, 2016 6:00 am



Claire Goldstein hält den Nazifetzen mit dem Judenstern hoch, den sie tragen musste, um sich als Jüdin zu identifizieren, als sie und ihre Familie zum Arbeitslager geschickt wurden.

Irgendwie, nach 70 Jahren, erinnert sie sich an seinen Namen.

Er war 17 und sie war ungefähr 15. Sie hatten sich unter den schlimmsten Umständen angefreundet. Denn wenn man in das Höllenfeuer gestoßen wird, dann ist ein freundliches Gesicht wie eine Feuerlöschende Wasserquelle. Und so überlebten sie immer um einen Tag.

*Horst, ja, genau: Horst Strasser.*

Und dann geschah es eines Tages. Strasser konnte die Gefangenschaft und den Hunger nicht mehr aushalten. Der Junge hatte es entgegen aller Wahrscheinlichkeit geschafft, vom Riga Ghetto auszubrechen, und das von einem überaus stark bewachten lettischen Nazi Arbeitslager mit 10,000 Gefangenen während des Holocausts, und Claire Goldstein, geborene Franke, war glücklich darüber, ihn nie wiederzusehen.

Aber dann tat sie es doch.

„Als er wieder eingefangen wurde, ließen die deutschen Soldaten alle Häftlinge antreten und wir wurden gezwungen mit anzusehen, wie er gehängt wurde“, sagte die 88Jährige am Dienstag, als sie sich an die Schrecken erinnerte, die sie und ihre Familie in den 3½ Jahren ihrer Inhaftierung durch die Nazis erlebt hatte.

„Damit schickten sie uns alle eine Botschaft.“

„Ich weiß nicht, warum ich in dem Augenblick dachte, dass danach keiner von uns überleben würde. Keine Ahnung, wie wir noch Hoffnung haben konnten. Ich denke vielleicht deshalb, weil wir nur noch eines hatten, woran wir uns hängen konnten: an die Hoffnung.“

\*\*\*

Claire Goldstein öffnet die Tür zu ihrer Wohnung im Anne's Choice Seniorenheim in Warminster und bietet dem Besucher einen Platz in ihrem Wohnzimmer an. Aus den Fotos von ihren Eltern, Geschwistern und ihrem verstorbenen Ehemann, zwei Töchtern, Enkeln und Freunden schöpft sie Trost, wenn sie sich mit stechendem Schmerz an die Vergangenheit erinnert.

Während sie über ihre Gefangenschaft im Riga Ghetto während des Holocausts spricht, kommen ihr gelegentlich die Tränen. Für sie bleiben die Erinnerungen - Gefangenschaft, Angst, Hunger und der Hungertod ihres Vaters und Bruders in Bergen-Belsen – nicht verheilte Wunden. Doch wenn die Welt den internationalen Holocaust Gedenktag begeht, dann ist es für sie die schlimmste Vorstellung, dass die Kinder in unserer Zeit nicht mehr von diesem wahnsinnigen Irren namens Adolf Hitler und seinen Gräueltaten erfahren könnten.

„Jedes Mal, wenn ich darüber rede“, so sagte sie, „gehe meine Gefühle mit mir durch und ich fange an zu weinen. Dennoch werde ich immer meine Geschichte erzählen, damit die Menschen den Holocaust nicht vergessen.“

„Ich habe zu Schüler/Innen in der Souderton Schule gesprochen, wo meine Tochter derzeit unterrichtete. Die Kinder fragten mich, ob ich Hitler persönlich getroffen hätte, und was ich in den Lagern zu essen bekommen hatte. Dann erzählte ich ihnen von dem Holocaust. Wir müssen darüber reden. Sehr bald werden wir Überlebenden alle nicht mehr leben, und dann wird keiner mehr darüber berichten können. Und wenn Leute mir erzählen, dass der Holocaust nie stattgefunden hätte, dann werde ich sehr zornig und sage ihnen, dass sie mich ansehen und sich meine Geschichte anhören sollen. Und ich werde sie ihnen erzählen.“

Sie hält für einen Moment inne, so als ob sie ihr Kinn in Position bringen wollte, um ihre Entschlossenheit zu bestätigen. „Ja“, fährt sie fort, „ich werde sie ihnen erzählen.“

\*\*\*

Das Riga Ghetto war ein kleines, von den Nazis designiertes Gebiet, wo Juden aus Litauen, und später Deutschland, gezwungen wurden, im 2. Weltkrieg zu leben. Am 25. Oktober 1941 wurden alle Juden aus Riga und aus dem umliegenden Gebiet umgesiedelt, während nichtjüdische Bewohner zur Räumung gezwungen wurden. Die meisten lettischen Juden, fast 28,000, wurden erschossen und in Gräben, die von den Nazis bereits ausgehoben waren, am 30. November und 8. Dezember 1941 im nah gelegenen Wald von Rumbula hineingeworfen. Eine kurze Zeit später kam Claire Goldstein mit ihrer Mutter Elfriede, Vater Max und den älteren Geschwistern, Schwester Ruth und Bruder Gerd, aus Herford, ihrer Heimatstadt in Deutschland, im Ghetto Riga an.

„Wir lebten in diesen winzig kleinen Wohnungen im Lager, das von allen Seiten eingezäunt, und von Wachen umgeben war“, erzählte sie. „Wir lebten in zwei Räumen mit 9 Personen aus verschiedenen Familien, hatten nichts zu essen, nur kaltes Wasser, und ein Außenhaus.“

Uns kam es immer kalt im Ghetto vor. Als wir im Dezember ankamen, lag Schnee auf dem Boden, und er tat es noch immer im Mai. Als dann der Schnee schmolz, konnte man auf dem Gelände das Blut von den ermordeten Gefangenen sehen. Alles Blut.“

Claire Goldstein erinnerte sich an den täglichen Drill: Man wurde um 6.00 morgens aufgeweckt, dann folgte der Marsch mit anderen Mitgefangenen aus dem Lager, um Schnee zu schippen, die Uniformen der Soldaten zu waschen oder zur Arbeit in der Krankenhausküche.

„Als wir dann am Ende des Tages wieder im Lager versammelt wurden, bekamen wir einen Napf Suppe – sie schmeckte tatsächlich wie Wasser – und eine Scheibe Brot“, sagte sie. Das war alles an Nahrung, was wir für einen ganzen Tag bekamen. Wir trugen (blaue und graue) Gefängnisuniformen und hatten einen geschorenen Kopf, sodass man uns als Juden erkennen würde, sollten wir entkommen. Ein junges Mädchen mit geschorenem Kopf!“

Ein Lächeln verdrängte plötzlich ihren finsternen Gesichtsausdruck. Sie nimmt ihre Hände und lässt sie von beiden Seiten ihres Kopfes zu den Seiten ihres Halses gleiten. „Ich hatte immer diese Zöpfe ...“ sagte sie, und ihre Stimme verlor sich. „Zöpfe.“

\*\*\*

Frau Goldstein kommt aus ihrem Schlafzimmer mit Fotos zurück, von denen sie nicht mehr weiß, wie sie daran gekommen ist. Eingehüllt in Plastik sind es Weißschwarzfotos mit ihr als Elfjährige und von ihrer Familie, einige auch von Deutschland. Dann deutet sie auf ein Foto mit einem in Deutsch geschriebenen Schild, das am Stacheldrahtzaun vom Riga Ghetto hing. Darunter ist eine weiße Karteikarte, auf die sie die englische Übersetzung des Textes geschrieben hatte: *Any person who climbs the fence will be shot without warning* .

(Der deutsche Text lautet: Jede Person, die den Zaun überwinden will, wird ohne Vorwarnung erschossen.)

\*\*\*

Als in 1944 der sowjetische Vormarsch Lettland erreichte, wurden die Riga Ghetto Insassen verlegt; dabei wurde Claire Goldstein mit ihrer Mutter und Schwester in ein Gefängnis in Hamburg gebracht, während ihr Vater und Bruder nach Bergen-Belsen verlegt wurden, wo sie ihres Wissens nach am Hungertod am 1. Mai 1945 starben. Genau an diesem Tag kamen sie und ihre Mutter und Schwester im Arbeitslager Kiel-Wellsee an, (sie meint Kiel-Hassee, Übersetzer) bevor sie aus diesem Gefängnis befreit wurden. „Wir sahen alle diese schwedischen Rote Kreuz Wagen zu unserem Lager herauffahren“, erinnerte sich Frau Goldstein. Es waren weiße Wagen mit roten Kreuzen, doch hatten wir zu viel Angst, um mit ihnen zu fahren. Wir wussten nur zu gut aus der Vergangenheit, dass jeder, der das Lager verließ, nicht mehr zurückkam, und wir wussten, warum nicht. Wir dachten, dass sie gekommen wären, um uns abzuholen, und das wäre das Ende für uns gewesen.“

Nach ihrer Befreiung wurden Claire Goldstein und ihre Familie vom schwedischen Staat für 1½ Jahre betreut, bevor sie 1947 nach Philadelphia auswanderten, wo ihre Mutter Freunde hatte.

Frau Goldsteins Holocaust Erfahrung hat sie um vieles beraubt: ihres Vaters und ihres Bruders; eines großen Abschnittes ihres Lebens in ihren prägenden Entwicklungsjahren, ihres Glaubens an Gott, der, wie sie sagt, unmöglich das sein kann, was er als Gott sein sollte, wenn man bedenkt, was er in jenen dunklen Jahren zuließ.

„Ich werde niemals zu Gott zurückkehren“, so schwört sie. „Was passierte mit all jenen Kindern? Hätte er nicht das alles irgendwie stoppen können?“

Trotzdem ist Claire Goldstein eine fröhliche Person geblieben und weigert sich, ihre Gegenwart und Zukunft von ihrer Vergangenheit beeinflussen zu lassen. Sie heiratete, hatte Kinder und eine Karriere, und hat selbst eine nah lebende Freundin, die sie ausgerechnet im Riga Ghetto kennengelernt hatte.

Auf ihrer Eisschranktür befinden sich mehrere Magneten, und auf einem wird *dem Führer* direkt ins Auge gestochen:

*Heute liegt es an mir wie ich mich fühle, und ich wähle die Freude.*

.  
*Phil Gianficaro: 215-345-3078; Email: [pgianficaro@calkins.com](mailto:pgianficaro@calkins.com); Twitter: [@philgianficaro](https://twitter.com/philgianficaro).*

GIANFICARO: Ann's Choice resident recalls horrors of Nazi incarcerati...

<http://www.buckscountycouriertimes.com/news/columnists/phil-gianfica...>

3 of 3 2/4/2016 5:59 PM